

Cawnpur: Dr. Murari Lal, Ramsan Ali.
 Nagpur: R. S. Ruikar.
 Lahore: Chaman Lal, Miller.
 Poona: D. R. Thengdi.
 (Vgl. auch Art. „All-Indian Trade-Union-Congress“.)

7. Literatur

Zeitschriften.

1. Bulletin of the All-Indian-Trade-Union-Congress
2. The Postman (Bombay)
3. The Bombay Labour Gazette (offiziell).

Die meisten der übrigen Blätter sind in Landessprache gedruckt, so insbesondere das trefflich redigierte Organ der Gewerkschaft von Ahmedabad Madjur, Sandusch (Bote der Arbeit).

Bücher.

- Schrader-Furtwängler:** Das werktätige Indien (Berlin 1928)
- R. K. Das „The Labour Movement in India“** (1922, Englisch)
- R. K. Das „Factory Labour in India“** (1922, Englisch)
- Indian Labour Directory** (Liste der Gewerkschaften und deren Adressen, herausgegeben vom All-Indian-Trade-Union-Congress)
- Die alljährlichen Kongreßberichte **„Report and Congress Constitution“** (herausgegeben vom All-Indian-Trade-Union-Congress).

Industrial Workers of the World (IWW.)

Von **Balthasar Weingartz**

Die amerikanische Gewerkschaftsorganisation der Industrial Workers of the World (IWW.) trat 1905 ins Leben und erreichte 1912 eine Art Blüteperiode. Die Mitgliederzahl betrug damals schätzungsweise 60 000. Diese Organisation, die den „reinen Klassenkampfstandpunkt“ vertrat, die Gewerkschaftsbewegung mit dem Sozialismus verbinden wollte und deshalb als Konkurrenzorganisation der American Federation of Labour (A. F. of L.) auftrat, verfiel nach 1912 rasch der Auflösung.

Die IWW. ging aus der zu Anfang des 20. Jahrhunderts zerfallenen Socialist Labour Party hervor, die sich in zwei Organisationen teilte: Die Socialist Party und die „Industrialisten“. Letztere verurteilten den politischen Kampf, waren für die direkte Aktion und bekämpften den Gedanken des Tarifvertrages als antirevolutionär. Im Gegensatz zu den Berufsverbänden der A. F. of L. wollten sie Industrieverbände gründen, die nach ihrer Meinung am besten zur Anwendung der „revolutionären Taktik“ geeignet seien.

Im Kampf gegen den von Samuel Gompers (vgl. diesen Art.) propagierten pure and simple Tradeunionism ließ man sich zur Ablehnung des gewerkschaftlichen Gedankens überhaupt verleiten. Bei Bruderkämpfen dieser Art fehlt es nie an persönlichen Motiven. Der ganze Streit drehte sich denn auch in erster Linie um die Person Gompers und sein autokratisches Regime. Auch bot sein ausgesprochener Gegensatz zum Sozialismus eine gute Zielscheibe.

Der geistige Vater der IWW. war Daniel De Leon. Ein Kreis Intellektueller scharte sich um ihn. **Die Theorie des Syndikalismus** schien dieser Intellektuellengruppe das geeignetste Mittel zur Bekämpfung des pure and simple Tradeunionism.

Schließlich feierte der Anarchismus der vierziger und sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Art Wiederauferstehung. Der Syndikalismus ist doch praktisch eine logische Weiterentwicklung des Anarchismus. In den Augen dieser Theoretiker waren die Gewerkschaftsführer „Labour Fakire“. Nicht ohne Interesse ist die von Daniel De Leon entworfene **Präambel einer Gewerkschaftstheorie:**

„Die Arbeiterklasse und die Unternehmerklasse haben nichts gemeinsam. Zwischen diesen zwei Klassen muß solange Kampf geführt werden, bis die Arbeiter der Welt zur Macht gekommen sind, vom Grund und Boden wie den Produktionsmitteln Besitz ergreifen und dem Lohnsystem den Garaus machen.“

Es ist klar, ein solches Ziel setzt dem wirtschaftlichen Kampfe Schranken, was dem Gewerkschaftswesen widerspricht. Bemerkenswert ist auch, daß die IWW. den größten **Anhang bei den ungelerten Arbeitern** fand. In diesen Kreisen fällt der Ruf nach einer „One Big Union“ stets auf fruchtbaren Boden, weil diese Arbeiterkategorien vielfach an den Beruf nicht gebunden sind. Aus diesem Grunde ging man auch in England an die Gründung der General Labour Unions (vgl. diesen Artikel), also der allgemeinen Arbeiterverbände. Hierfür sind die Arbeiter gelernter Berufe nicht so leicht zu haben. Trotz allem „Klassenbewußtsein“ gibt es auch ein „Berufsbewußtsein“. Wohl ist der zünftige „Kastengeist“ verschwunden, doch die „Berufsehre“ ist so stark, daß die Gewerkschaften aller Länder diesem Phänomen größte Aufmerksamkeit schenken müssen. Das „Klassenbewußtsein“ ist und bleibt ein undefinierbares etwas, was von der „Berufsehre“ durchaus nicht gesagt werden kann. All das

trifft besonders beim gelernten Arbeiter in Erscheinung, nicht so sehr beim ungelernten Arbeiter. Je geregelter die Arbeitsverhältnisse, desto schwerer kann man die Arbeiter zu unüberlegten Schritten bewegen. Für die IWW. waren ungelernete Berufe stets das beste Rekrutierungsfeld: Konfektion, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, alles Berufszweige, die gerne Ungelernte aufnehmen.

Die IWW. verlegte sich auch schon deshalb auf die Organisierung der ungelernten Arbeiter, weil das ein Zweig ist, den die A.F. of L. stets außer acht ließ. Als die IWW. freilich Fortschritte zu verzeichnen hatte, sahen sich auch die Berufsverbände veranlaßt, sich um die ungelernten Arbeiter zu bemühen. Das Vorwärtsschreiten der IWW. zwang die A.F. of L. sich umzustellen. Die Konvention von 1912 in Rochester beschloß der Organisierung ungelernter Berufe größere Aufmerksamkeit zu widmen. Als dann die Kraft der IWW. nachließ, kümmerten sich allerdings die Berufsverbände nur noch wenig um diese Arbeiterkategorien.

Die IWW. lenkte ihre Aufmerksamkeit stets auch auf die neu Eingewanderten, besonders im Süden der Vereinigten Staaten, wo in der Textilindustrie die traurigsten Verhältnisse vorherrschen.

Zu Beginn fand die neue Gewerkschaftsidee auch in Gewerkschaftskreisen Anhänger. Schon die am Ende des vergangenen Jahrhunderts gegründete Socialist Trade and Labour Alliance, die den „Neu-Unionismus“ propagierte, geriet ins Schlepptau der I.W.W. James Keir Hardie, der 1912 eine Agitationsreise durch Amerika machte, stellt in der englischen Monatszeitschrift „Socialist Review“ vom Dezember 1912 in einem Artikel „America Revisited“ fest, dieser Neu-Unionismus könne mit dem englischen Neu-Unionismus von 1890 bis 1900 nicht verglichen werden. In England führte diese Bewegung wirklich zu einer Vereinigung von Sozialisten und Gewerkschaften, die fruchtbringend für das gesamte politische Leben des Landes war.

Die einzige Gewerkschaft von Bedeutung, die sich der IWW. anschloß, war die **Western Federation of Miners** (Erzbergbau), die Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts im offenen Kampf mit der A.F. of L. stand. Die Führer dieses Verbandes traten stark für den Gedanken des Industrieverbandes ein. Ihre Idee war es, die gesamte Metallindustrie einschließlich des Erzbergbaues im Westen zu einem Verband zu verschmelzen. Zweifellos ein gesunder Gedanke; jedoch war die Zeit hierzu nicht reif. Daß der Vorstand der A.F. of L. den Industrieverband für die beste Organisationsform hielt, ist nicht anzunehmen. Eine klare Entscheidung war auch zu jener Zeit nicht einfach, da neben dem Industrieverband-Gedanken auch der des One Big Union-Projektes einherlief. Zu anderen beweist die Geschichte der englischen und deutschen Gewerkschaftsbewegung, wie schwer die Lösung solcher Probleme ist. Die Western Federation of Miners freilich trieb auch aus anderen Erwägungen Separationsbe-

strebungen. 1897 begründete Ed Boyce, Präsident der Union, den Austritt aus der Bundesorganisation damit, daß eine fruchtbringende Verbindung zwischen Nord und West unmöglich sei. Nach dem Austritt kam die Western Labour Union zustande, die es versuchte, im Westen Gewerkschaften mit einer eignen Zentrale zu gründen und zwar unabhängig von der A.F. of L. Auch versuchte man, mit dem Osten Verbindungen anzuknüpfen. Nach schweren Mißerfolgen mit dem Western Experiment verbanden sich die Führer der Western Federation of Miners mit den IWW., welche dann die wirklich wahre Organisation des Proletariats werden sollte. Ed Boyce sprach, trotzdem er leitender Beamter seiner Gewerkschaft war, der Gewerkschaftsbewegung jede Zukunftsmöglichkeit ab. Das alles kam den IWW. zugute.

Der Gedanke, daß es zwischen der Klasse der Unternehmer und der Arbeiter keinen Frieden geben kann, hat der IWW. die größten Verlegenheiten gebracht, da er zur Ablehnung des Tarifvertrages führt. Nicht mit Unrecht sind in Deutschland die Tarifverträge Dokumente des Friedens genannt worden. Das Tarifvertragsrecht stellt eine Art Krönung des Gewerkschaftskampfes dar. Die Entwicklung zum Tarifwesen ist in Amerika eine andere wie in Deutschland. Amerika kennt kein staatliches Schlichtungswesen, keine Allgemeinverbindlichkeit und keine Unabdingbarkeit des Tarifvertrages.

Die ersten großen Tarifvertragserfolge kamen im Jahre 1892, als die Nationale Assoziation der Ofenmacher einen Tarifvertrag abschloß; 1898 folgten nationale Verträge im Kohlenbergbau, in der Buchdruckerei, Glasindustrie, im Metallformergewerbe, ferner lokale Verträge im Baugewerbe. In allen diesen Industrien faßten die IWW. keinen Fuß. Der „Pure and simple Tradeunionism“, der vorher im Kampfe mit radikalen Theorien immer wieder unterlag, schuf sich mit dem Tarifvertrag eine Festung, an der schließlich alle syndikalistischen Bestrebungen zerschellten. Das kam auch den IWW. zum Bewußtsein, sie waren schließlich gezwungen, den Tarifvertraggedanken insofern anzuerkennen, als darin von Kündigungsfrist, Geltungsdauer oder gar von einer Beschränkung der Arbeitsgelegenheit keine Rede war. Es kam zum Abschluß von Tarifverträgen für landwirtschaftliche Arbeiter, Holzfäller und Fensterputzer. Die Western Federation of Miners löste bereits 1907 ihr Verhältnis zu den IWW. Nachdem es dieser Organisation gelungen war, einen Industrieverband zu schaffen, schloß sie sich 1911 als Mine, Mill and Smelters Workers' International Union der A.F. of L. wieder an.

Die revolutionären Nachkriegswirren blieben auch in Amerika nicht ganz ohne Wirkung. Es kam die von Rußland inspirierte Welle, die freilich sehr mäßig war. Reste der IWW. fanden sich in den verschiedensten kommunistischen Organisationssplintern zusammen (vgl. Artikel Vereinigte Staaten).